

HAUS UND GARTEN. VON GERTRUD JEKYLL, LONDON.

(Fortsetzung.)

In dem Hohlweg lagert eine dichte Masse alten Laubes und tiefer unten befindet sich ebenfalls eine hohe Blätterschicht, denn die alte Allee beherbergt nicht nur das abgefallene, sondern auch das in sie von allen Seiten her hineingewehte Laub. Etwa zwanzig Ellen weiter und fast ganz in der Tiefe steht eine große Buche, die durch ihr Alter bezeugt, daß die Straße schon seit hundertundfünfzig Jahren oder noch länger außer Gebrauch ist. Etwas näher seitwärts steht eine große Steineiche. Ihr blaßgrauer, glatter, fünfzehn Zoll dicker Stamm erhebt sich zwölf Fuß hoch ohne Zweige; dann beugen sich die unteren Äste kühn herab und ihre äußeren Enden berühren die sandige Anhöhe. Die mächtige Buche wölbt sich über dem alten Hohlweg, der steil nach unten führt und dessen weiterer Verlauf durch eine Krümmung und die Ausladung der Anhöhe rechts verborgen wird. Das Hundsbengelkraut wächst hier dicht und das darauf fallende Sonnenlicht läßt es als eine Masse glänzender, grüner Farbe erscheinen.

Während ich ruhig dasitze, höre ich in dem Wald links hoch über mir irgend ein kleines Tier zwischen dem toten Laub jagen. Dem leisen Geräusch nach dürfte es eine Feldmaus sein. Die Bewegung ist für ein Wiesel oder gar für ein Hermelin nicht behäbig genug; es ist das Geräusch eines Tieres, das weniger als drei Lot wiegt. Jetzt begeben sich mich an eine vor kurzem ausgeholzte Stelle, wo der Boden also frei liegt, es ist ein halber Morgen un bebauten Landes, das auf dem sonnigen Hügelabhang liegt und mit den auf dem sandigen Boden heimischen feinen Gräsern und hie und da mit Büscheln des lieblichen Salbeis bedeckt ist, der im Hochsommer blühen wird. Das niedere Fünffingerkraut, dessen Blumen einer kleinen Walderdbeere gleichen, steht in Blüte, ebenso wie Hundsvielchen und Stechkraut, und hie und da breiten sich Kletten aus, deren große Blätter mit den kühn gewellten Rändern mir immer eines Platzes im Garten würdig erscheinen.

Gerade über dieser offenen Stelle zieht sich eine niedere Haselnußhecke hin, die auf immer mehr ansteigendem Waldgrunde steht. Was für ein hübsches, heimliches Plätzchen hat sich das kluge Kaninchen hier am Fuße des niederen sandigen Dammes ausgesucht, wo es dank den Wurzeln der alten Haselnußbäume immer ganz trocken ist. Darüber breitet sich ein Teppich wilder Hyazinthen aus, mit Steineichen im Hintergrund und ein kleiner Garten dieser Blumen befindet sich vor dem Eingang in die Höhle, wo einige Pflanzen durch die früheren Grabversuche des Tieres teilweise verschüttet sind. Hier wachsen auch mehr Kletten. Ihre Blätter erreichen fast die Größe derjenigen des Kürbisses, ohne jedoch deren reizvolle Schlawheit zu besitzen, und erinnern ihrer Dicke nach an Rhabarber, nicht so rauh. Ich kann ihre gewellten Ränder und die Kraft der Linie ihrer „Zeichnung“ von der Wurzel bis zur Blattspitze nie genug bewundern. Es ist eine Pflanze, die wegen ihrer effektvollen Blätter im Frühjahr in keinem Garten fehlen sollte; sie würde dort ebenso am Platze sein wie *Veratrum* oder Artischocken. Späterhin gibt es auch andere Pflanzen mit charakteristischen, schönen Blättern, im April oder Mai findet man jedoch so wenige, daß keine übersehen werden sollte.

In verschiedenen Wäldern in meiner Nachbarschaft wachsen alte Gruppen des gewöhnlichen Lorbeers, der nie ausgehauen oder gestutzt wurde. Die Bäume scheinen alle gleichaltrig zu sein und müssen zu Beginn des Jahrhunderts gepflanzt

worden sein, denn sie waren schon alte Bäume, als ich noch ein Kind war. Große Gruppen davon befinden sich in den Waldungen oder in dem Gebüsch der vier angrenzenden Besitzungen. Es ist, als hätten die vier benachbarten Gutsbesitzer sich miteinander ins Einvernehmen gesetzt, um den Versuch zu machen, sie als Unterholz anzubauen. Ich habe keine Vorliebe für den gestutzten, in Form von Sträuchern wachsenden Lorbeer, wenn er aber wild im Walde wächst, ist er ein hübscher kleiner Baum von bedeutender malerischer Wirkung. Seine glatten grauen Stämme erinnern ein wenig an Elefantenrüssel oder an eine Art grauer Schlangen, umsomehr als sie gekrümmt sind und sich beinahe zu winden scheinen, da sie sich häufig nach unten biegen, auf dem Boden liegen, sich dann wieder aufrichten und von neuem krümmen. Diese Art des Wachstums der Sträucher erinnert an die alten griechischen Mythen, in denen von der Verwandlung der Menschen oder Tiere in irgend einen Baum oder eine andere Pflanze die Rede ist; und obgleich die uns am besten bekannte Strauchart dieser Gattung aus dem Kaukasus und den angrenzenden russischen und türkischen Provinzen stammt, erinnere ich mich, auch in Griechenland davon gehört zu haben, wo solche Gedanken in den idyllischen Dichtern der verflossenen Tage, die auf ihren Wanderungen an den schlangenähnlichen Stämmen des in den Bergen wild wachsenden Lorbeers vorüberkamen, entstanden sein mochten.

III.

EIN GOLDLACKGARTEN.

Ich beobachte und studiere unermüdlich, wie die Pflanzen es unter schwierigen Umständen bewerkstelligen, nicht nur zu existieren, sondern sogar zu gedeihen. Mein armer, sandiger Boden bietet mir für diese Art, zu beobachten, nur zu oft Gelegenheit. Ich gehe jetzt, an einem ziemlich kühlen Nachmittage im April, in einen geschützten Teil des Gartens und setze mich beinahe zufällig einem spärlich mit Immergrün bewachsenen Hügel gegenüber hin. Dieser Hügel ist der nördliche Abhang eines Sandwalls, der mit einer dünnen, armseligen, von einer ausgerodeten Hecke zurückgebliebenen Erdschicht bedeckt ist. Dieser Platz ist eigens für den Immergrün bestimmt worden, um sein Wachstum zu hemmen und es zu vermeiden, daß er ein dichtes Netz von Wurzeläusläufern bildet, was sehr bald geschieht, wenn er in einen fruchtbaren Boden gepflanzt wird. Diese Armlichkeit des Bodens und die Trockenheit seines Standortes im Sommer hält ihn auf einem Fleck zurück und er bildet kräftige, reichblühende Büschel mit nur wenigen, schwachen Wurzeläusläufern. Zwischen ihnen auf der Erde befindet sich etwas, das an zollange hellrosa Blütenknospen erinnert. Ich schaue näher hin und sehe, daß es die im letzten Herbst von einem diesen Abhang überschattenden Baum herabgefallenen Eicheln sind. Die Eicheln haben ihre äußere Schale abgeworfen und die innere Haut, die ursprünglich grüngelb war, ist zuerst blaßrosa und nachher von einer kräftigen karmoisinroten Farbe geworden. Die ersten Wurzeln sind entsprungen und haben sich energisch in die Erde versenkt, obwohl die Eichel noch immer auf der Oberfläche liegt.

Es gibt verschiedene Arten Immergrün. Dazu gehört die gemeine *Vinca major* und deren verschiedene Variationen; die *Vinca minor*, die am häufigsten in den Gärten anzutreffen ist und blaue, weiße und oft scheckige Blüten hat; der gefüllte Immergrün mit unregelmäßigen purpurroten Blüten; die gefüllte blaue und eine wilde weiße Abart aus Norditalien